Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 61 (1967)

Heft: 1

Rubrik: Einweihungsfeier in der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einweihungsfeier in der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee

Wenn Steine reden könnten

Einzelne Gebäude der heutigen Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee stammen aus sehr alter Zeit. Sie gehörten zum Schloßbesitz des reichen Herrn Kuno von Buchse. Dieser Herr Kuno machte dreimal eine Pilgerreise zum Grabe Christi in Jerusalem. Bei seinen Aufenthalten im Heiligen Lande fand er im Johannes-Spital Unterkunft und in kranken Tagen Pflege. — Das Spital wurde zum Andenken an Johannes den Täufer so genannt. — Vor seinem Tode schenkte Herr Kuno den ganzen Schloßbesitz dem Johanniterorden. Das war eine Gemeinschaft von frommen Männern. Sie pflegten in ihren Häusern Kranke, gaben geldlosen Fremdlingen Unterkunft und halfen den Armen. Diesem Zwecke sollte nun auch Münchenbuchsee dienen. Die Schenkung wurde im Jahre 1180 gemacht.

Rund 350 Jahre später, im Jahre 1527, nahm der reformiert gewordene Staat Bern dem Johanniterorden den Schloßbesitz weg. Er richtete dort eine Landvogtei ein. Dann kam die schlimme Zeit, wo die Franzosen Bern besetzten und in unserem Lande Franzosen gegen Österreicher und Russen kämpften (1798—1802). Die Gebäude des Schloßbesitzes dienten nun als Spital für verwundete und kranke Soldaten. Nach der Franzosenzeit durfte Heinrich Pestalozzi dort Kinder erziehen und unterrichten. Zwei Monate später wurde Mün-

Unser Bild zeigt in der Mitte das Knabenhaus (Schloß), am Bildrand rechts das Schulhaus, dazwischen Eingangshalle und über ihr die Krankenabteilung. Links im Vordergrund ist das ehemalige «Küherhaus» zu sehen und dahinter die östliche Giebelfront des Gebäudes, in dem sich u. a. der neue Festsaal befindet.

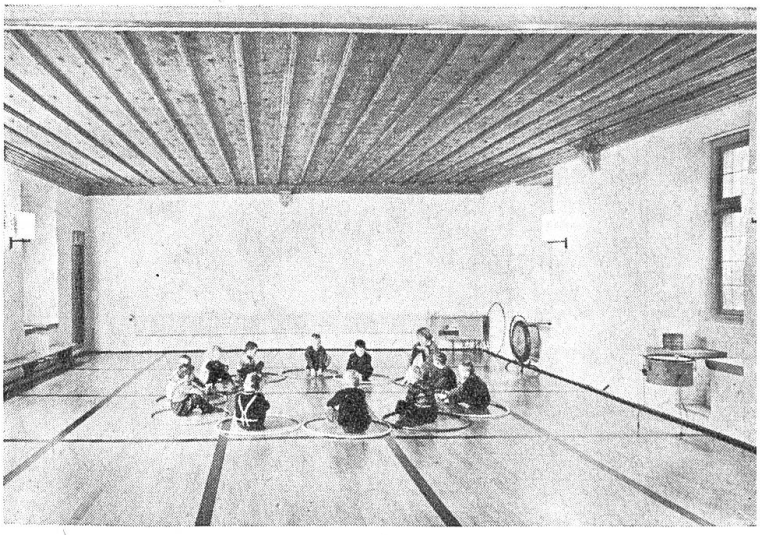
chenbuchsee eine Filiale des landwirtschaftlichen Institutes, das Fellenberg, ein anderer Förderer der Volksbildung, im nahegelegenen Hofwil eingerichtet hatte. In den Jahren 1820—1832 dienten die Gebäude des Schloßbesitzes zum Einlagern von Getreide. Dann wurde Münchenbuchsee bernisches Lehrerseminar und blieb es bis zum Jahre 1884. — Wenn Steine reden könnten, dann wüßten sie also viel zu erzählen aus der Vergangenheit.

68 Fuhren und 128 Pferde waren nötig

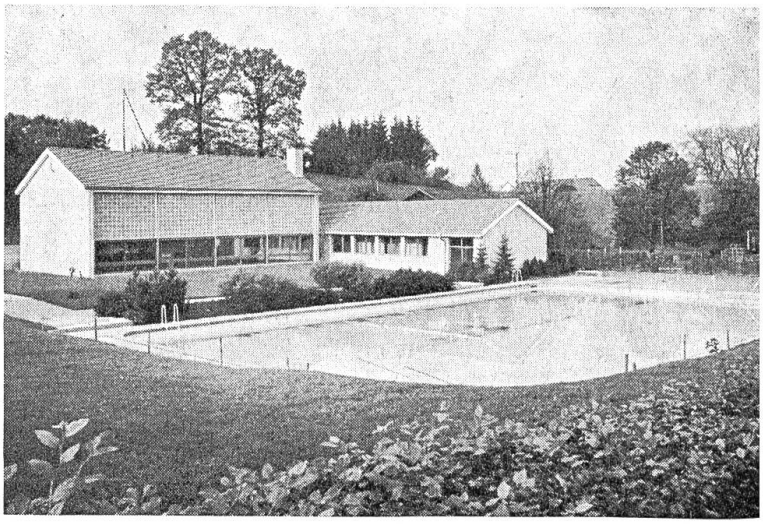
Die Steine wüßten auch zu erzählen, daß seit dem 7. Oktober 1890 fast täglich mit Hausrat beladene Fuhrwerke auf dem Schloßhof anlangten. Die bernische Knaben-Taubstummenanstalt zügelte von Frienisberg bei Seedorf nach Münchenbuchsee. Seit ihrer Gründung im Jahre 1820 war dies die zweite Züglete. Bei der ersten ging es von der Bächtelen bei Bern nach Frienisberg. — Der Transport des gesamten Hausrates machte 68 Fuhren nötig, bei denen 128 Pferde verwendet wurden. Und der ganze Umzug kostete nur 404 Franken 75 Rappen, weil einige Bauern keinen Fuhrlohn verlangten. In einem Bericht aus jener Zeit lesen wir: Am 25. Oktober bezogen wir bei schlechtem Wetter das neue Heim in Münchenbuchsee. Die Zimmer waren geheizt, und ein guter Kaffee mit Wecken-Brot stand bereit. Die leuchtenden Augen der Zöglinge zeigten bald, daß ihnen der Tausch gefiel. Nur die prächtige Schlittelbahn von Frienisberg vermißten sie hier ein wenig. — Bei den heutigen Zöglingen ist Skifahren Trumpf, und die Skitage bedeuten für sie ein herrlicheres Erlebnis als das Schlitteln.
In den Jahren 1908/09 wurde östlich des Schlosses ein Schulhaus erstellt. Nach der Arbeitsteilung mit Wabern in späteren Jahren wurde dann auch noch der Bau eines besonderen Mädchenhauses notwendig. Er wurde 1951/52 errichtet und steht an der Stelle des abgebrochenen Pächterhauses, das zum Schloßbesitz gehörte.

Durch den Willen des Volkes

Der Klaustag des Jahres 1959 war für Münchenbuchsee ein ganz besonderer Freudentag. Denn an diesem Tage bewilligte das Berner Volk in einer kantonalen Abstimmung einen Kredit von 2 900 000 Franken für Neu- und Umbauten. Die Taubstummenanstalt war inzwischen zu einer Sprachheilschule erweitert worden. Es wurden neben den taubstummen und hoch-



Das ist der Raum, in dem einst die Ritter des Johanniterordens ihre Zusammenkünfte abhielten. Heute dient der einfache, aber schöne Raum mit der jahrhundertealten Balkendecke als Festsaal. An Werktagen wird hier Rhythmik-Unterricht erteilt. Eben ist eine Gehörlosen-Kindergartenklasse an der Arbeit. (Man beachte auch bei den Fensternischen links und rechts die meterdicken Mauern.)



Turnhalle, Garderobe-Anbau und Schwimmbadanlage.

Zum neuen Jahr

Glück und Segen
auf allen Wegen!
Frieden im Haus
jahrein und -aus!
Kraft genug, Freud und Leid zu ertragen,
Im Kasten ein Stücklein Brot!
Das walte Gott!

Der Vorstand des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosen-Hilfe als Herausgeber der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung», deren Redaktor und Verwalter wünschen ihren Lesern alles Gute zum neuen Jahr.

gradig schwerhörigen Kindern nun auch sprachgeschädigte aufgenommen. — Bald fehlte es an Platz. Die Aufsichtskommission unter der initiativen Leitung von Herrn Notar Hans Lehmann konnte einfach nicht mehr länger zuschauen, wie dauernd Kinder wegen Platzmangels abgewiesen werden mußten. Die Regierung war mit einem Um- und Neubau einverstanden. Sie ließ Pläne ausarbeiten und die voraussichtlichen Kosten berechnen. Und am 6. Dezember 1959 gaben dann die Stimmbürger mit ihrem Ja das Startzeichen für den Baubeginn.

Die Bauarbeiten dauerten vom April 1960 bis Ende 1965. Denn man mußte sie auf mehrere Jahre verteilen, damit der Schul- und Internatsbetrieb ununterbrochen weitergehen konnten. Für die Zöglinge waren das ganz interessante und abwechslungsreiche Zeiten, und sie konnten bei der Bauerei allerlei Neues beobachten und lernen. Aber für die Erwachsenen, angefangen bei Herrn und Frau Vorsteher Wieser-Müller bis zum letzten Angehörigen des Hauspersonals, war es weniger lustig. Es gab für sie alle viel zusätzliche Arbeit. Doch sie murrten wegen der Mehrarbeit, mancherlei Störungen und Unannehmlichkeiten nicht. Die Vorfreude auf die neuen und die schön umgestalteten und mit modernen Einrichtungen ausgestatteten alten Räume gab allen die notwendige Geduld. Sie durften während der langen Bauzeit doch auch viele stille Freuden erleben, wenn sie beobachten konnten, wie rücksichtsvoll und verständig die Bauarbeiter und die Handwerker gegenüber den behinderten Kindern waren.

Trotzdem der Große Rat des Kantons Bern 1963 noch einen Zusatzkredit von 216 000 Franken bewilligte, kosteten die Neu- und Umbauten samt den letztes Jahr fertigerstellten Umgebungsarbeiten zirka 604 000 Franken mehr als der Kredit betrug, nämlich 3 720 000 Franken. Das war nicht sehr überraschend, denn während der sechs Jahre seit Baubeginn machten nicht nur die Bauarbeiten Fortschritte, sondern leider auch die Baukosten. Der große und nicht so arme Kanton Bern wird aber diesen großen zusätzlichen Brocken Geld sicher auch noch verdauen können. Und der an der Einweihungsfeier anwesende Baudirektor des Kantons, Herr Regierungsrat Erwin Schneider, hat deswegen kein saures Gesicht gezeigt. Er war sehr erfreut über das wohlgelungene Werk und bestimmt nicht wenig stolz darauf.

Ich gebe unser Kind niemals in ein Heim!

Herr Vorsteher Wieser erzählte in seiner Ansprache von einer Mutter, die zuerst erklärt hatte: «Ich gebe unser Kind niemals in ein Heim!» Dann wurde sie zu einem Besuch in Münchenbuchsee eingeladen. Beim Abschied sagte sie: «Nun bin ich gerne mit dem Eintritt unseres Kindes einverstanden. Ich habe es mir eben ganz anders vorgestellt!»

Bei einem Rundgang durch die Anstalt hatte sie feststellen können, daß die Kinder hier gut aufgehoben sind, daß sie in hellen, freundlichen Räumen unterrichtet

werden, in wohnlichen Stuben ihre Freizeit verbringen, in heimeligen, für kleine Gruppen berechneten Zimmern schlafen, moderne und blitzsaubere Wasch- und Badegelegenheiten benützen, in hellen, sauberen Werkräumen zu allerlei praktischen Handarbeiten angeleitet werden und Freude an Dingen gewinnen können, die sie mit eigenen Händen geschaffen haben, usw. Wahrscheinlich hatte sie auch die neue Turnhalle mit den Garderoberäumen und vor allem das anstaltseigene, prächtige Schwimmbad nicht übersehen. — Es gäbe noch viel aufzuzählen, was in Münchenbuchsee alles neu und schöner geworden ist. Aber das wäre für die Leser sicher etwas langweilig. Man muß es mit eigenen Augen anschauen können. Die jungen und alten Ehemaligen konnten das an ihrem Ehemaligentag vom 19. Juni 1966 zu ihrer Freude tun und staunten nicht wenig (siehe Bericht in Nr. 15/16). Und den anderen Interessenten sei verraten, daß unsere Anstalten offene Türen haben. Münchenbuchsee wird da bestimmt keine Ausnahme machen. Man darf nur nicht zur Unzeit kommen und soll sich vorher nach Besuchsmöglichkeiten erkundigen.

Guten Tag der Mann

Ganz bestimmt konnte obgenannte Mutter auch noch einen Besuch in den Schulstuben machen und die Kinder mit ihrer Lehrerin oder ihrem Lehrer bei der Schularbeit beobachten. Wahrscheinlich wird sie von diesem davon ebenso stark beeindruckt worden sein wie die Besucher der Einweihungsfeier. Vorsteher und Lehrkräfte hatten sich nämlich für diesen Anlaß etwas Feines ausgedacht. Sie wollten ihren Gästen zeigen, was und wie in einer solchen Schule gelernt wird. Natürlich war es nicht möglich, alles zu zeigen. Aber man konnte doch erkennen, wie sorgfältig überlegt und zielbewußt der Aufbau der Lehr- und Lernarbeit ist. — Zuerst kamen die Jüngsten vom Kindergarten an die Reihe, dann nacheinander die Schüler der einzelnen Taubstummenklassen. Hier war es besonders wertvoll, daß Herr Wieser zwischenhinein die Stufen dieses Aufbaues erklärte. Bei der besonderen Abteilung der Schwerhörigen konnte man sich von der Hilfe überzeugen, die technische Einrichtungen ermöglichen. Den Abschluß machten die Schüler der Sprachheilklassen.
Frisch und frei und ohne Scheu traten die kleinen und großen Schüler auf die Bühne im großen Festsaal und machten eifrig und fröhlich mit. Es fehlte auch nicht an direkten Kontakten mit dem «Publikum». So erinnert sich der Berichterstatter z. B. gerne an den kleinen Knirps aus einer Taubstummenklasse, der den ebenfalls anwesenden Herrn Professor (Ohrenspezialist, der die Kinder ärztlich betreut) mit einem munteren «Guten Tag der Mann» begrüßte.

Am Samstagmittag geht es nach Hause, juhe!

Die Sprachheilschule Münchenbuchsee wurde nur soweit vergrößert und ausgebaut, daß sie maximal 100 interne Schüler aufnehmen kann. Dieses Maximum ist heute schon beinahe erreicht. — Gegenwärtig sind in den Taubstummenklassen 51 Schüler, in der besonderen Schwerhörigenabteilung (5./6. Klasse) 11 Schüler und in den Sprachheilklassen 43 Schüler, wovon 2 spätertaubt, 10 schwerhörig und 31 hörend sind. — Von diesen total 105 Schülern aller Altersstufen leben 97 im Internat, und 8 Schüler sind extern. Aber an Samstagnachmittagen und Sonntagen wird man in der Regel nur wenige interne Schüler antreffen. Denn auch in Münchenbuchsee weiß man, daß es für Eltern und Kinder gut ist, wenn sie nicht nur während der Ferienwochen zusammenkommen. Man entläßt die Kinder darum über das Wochenende nach Möglichkeit regelmäßig nach Hause, heim in ihre Familie.

Nein danke, Herr Ober, ich nehme Traubensaft

Eine Einweihungsfeier ohne anschließendes gemeinsames «Bankett» ist sicher un-

denkbar. So ließ auch die Sprachheilschule Münchenbuchsee ihre Gäste nicht hungrig und durstig heimkehren, sondern lud sie zum Mittagessen in den freundlichen Eßraum des Internates ein. Das einfache, aber schmackhaft zubereitete Mahl bewies, daß es über eine leistungsfähige, modern eingerichtete Küche verfügt und, was noch viel wichtiger ist, daß auch hier unter der sachkundigen Leitung der um das leibliche Wohl besorgten Hausmutter tüchtige Kräfte am Werke sind! Niemand ging ungesättigt vom Tische, denn nette, zuvorkommende Serviertöchter sorgten für Nachschub. Ach was, Lehrerinnen und Erzieherinnen waren es, welche ihre Rolle als Serviertöchter so gut spielten, als ob das ihr Beruf wäre! Und der freundliche junge Mann, der mein Glas mit Wein füllen wollte, war natürlich auch kein echter Herr Ober, sondern ein lieber Kollege. Es dünkte mich ein schönes Zeichen dafür, daß in Münchenbuchsee die Zusammenarbeit über die Schulstuben hinausgeht, wenn es einmal nötig ist. Als einer der letzten abziehenden Gäste konnte ich nur noch feststellen, daß sich diese Art Zusammenarbeit auch auf das Abräumen, Abwaschen, Abtrocknen und Versorgen des Geschirrs erstreckte. Wo ein so guter Geist herrscht und man in allen Dingen zusammenarbeiten und einander helfen will, da fühlen sich bestimmt auch die Kinder wohl und wie daheim. Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Das gilt nicht nur für die St. Galler Ehemaligen!

Alljährlich erhalten die St. Galler Ehemaligen vor Weihnachten einen gedruckten Brief. In diesem Brief können sie lesen, was während des ganzen Jahres in der Anstalt auf dem Rosenberg und in der Fürsorge geschehen ist. Es steht auch darin, welche Ehemalige in die ewige Heimat abberufen worden sind. — Während 22 Jahren ist es für Fräulein Clara Iseli eine liebe Pflicht gewesen, in der Adventszeit diesen Brief zu schreiben und an alle Ehemaligen zu senden. Nun ist auch sie in die ewige Heimat abberufen worden. Herr Direktor Ammann hat darum diesen Brief schreiben müssen. Er erinnerte daran, was die leider so früh verstorbene Fürsorgerin und Beraterin für die Gehörlosen alles geleistet hatte in den vielen Jahren ihrer Tätigkeit. Sie wird noch lange in bestem, dankbarem Andenken bleiben.

In einem besonderen Abschnitt erinnerte Herr Ammann auch an die erfreulichen beruflichen Erfolge einiger junger Gehörloser. Seine Gedanken darüber gelten nicht nur für die St. Galler Ehemaligen, sondern für alle Gehörlosen. — Er schrieb:

«Einige jugendliche Gehörlose haben wieder für alle Gehörlosen Ehre gemacht. So haben zwei Gehörlose an den Lehrlingsprüfungen die beste Note erhalten, besser als alle Hörenden. Bravo! — Ihr solltet immer wieder daran denken, daß jeder von euch für die Gehörlosen wirbt oder ihnen schadet! Ist ein Gehörloser tüchtig, dann glaubt die Umgebung, daß alle Gehörlosen tüchtig seien. Ist ein Gehörloser faul, dann glaubt die Umgebung, daß alle Gehörlosen faul seien. Arbeitet ein Gehörloser gut, dann sagt das der Arbeitgeber anderen Arbeitgebern, und wir bekommen gute Stellen. Ist ein Gehörloser mißtrauisch, dann sagen die Leute, alle Gehörlosen seien mißtrauisch. So wie ihr euch zeigt, urteilen die Hörenden über die Anstalt. Darum freut es uns so sehr, wenn ein Meister die Gehörlosen lobt. Darum sind wir allen tüchtigen, fleißigen und treuen Gehörlosen dankbar. Ein jeder von euch wirbt für alle Gehörlosen — oder schadet allen Gehörlosen.»

Warum ist das so, und ist es gerecht?

Nein, es ist nicht gerecht, wenn Hörende alle Gehörlosen nach dem beurteilen, was sie an einem einzigen beobachtet haben. Aber leider ist es eben so, und wir kön-